

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 32.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 21. April 1909.

34. Jahrgang.

Wochenschau.

Ganz überraschend ist der Umschwung in der Türkei, obwohl dort alles eitel Ruhe und Frieden zu sein schien, für den Kenner der Verhältnisse doch nicht gekommen, wenn man vielleicht auch jetzt noch nicht so plötzlich und mit so elementarem Gewalt eine Wendung der Dinge erwartet hatte. Das Jungtürkentum war anscheinend eine Armee von Offizieren, aber ohne Soldaten, der wirkliche Anhang der Bevölkerung fehlte, denn anders läßt sich der Riefenzuspruch, den die Komiteegegner fanden, nicht erklären. Was auch die äußere Veranlassung zu den Konstantinopeler Vorgängen gewesen sein mag, sei es die Unzufriedenheit unter dem Militär oder unter der niederen Geistlichkeit, die Tatsache läßt sich nun einmal nicht wegleugnen, daß die Jungtürken gründlich abgewirtschaftet hatten und charakteristisch ist es auch, wie schnell und widerstandslos das Regime von der Bildfläche verschwunden ist. Selbst auch die Marine, auf die man große Stücke baute, scheint das sinkende Schiff des Jungtürkentums verlassen zu haben, wie auch die Hoffnung auf Unterstützung durch die Truppen von Adrianopel und Saloniki zu Wasser geworden zu sein scheint. Die Reaktion hat nunmehr die Oberhand gewonnen, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß der Sultan seine Hand dabei im Spiele gehabt hat, da ihm die Nebenregierung des Komitees sicherlich mit der Zeit recht lästig geworden ist. Man scheint aber doch im Palais so klug zu sein, die Konstitution nicht anzutasten, wenn man auch verachtet, dem religiösen Empfinden des Volkes im weitesten Umfange Rechnung zu tragen. In dem neuen Ministerium befinden sich auch überwiegend Persönlichkeiten, welche zwar eine gemäßigte Richtung vertreten, aber doch nicht als unbedingte Anhänger des autokratischen Systems gelten können. Allerdings muß man damit rechnen, daß es sich vielleicht nur um ein Übergangsministerium handelt und die wahren Karten der Reaktion erst nach einiger Zeit, wenn die Gemüter sich mehr beruhigt haben, aufgedeckt werden. Auch muß die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß das jungtürkische Komitee sich über kurz oder lang von der ihm zugesagten Schlappe erholt und mit neuen Kräften zum Kampf einsetzt. Es ist daher sehr wohl möglich, daß der Vorhang über die Tragödie am goldenen Horn noch keineswegs gefallen ist, sondern daß es sich nur um den ersten Akt handelt, dem weitere schwere Verwicklungen folgen dürften.

Ob die Vorgänge in der Türkei einen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge auf dem übrigen Balkan ausüben werden, läßt sich nicht mit voller Sicherheit sagen, allzuwahrscheinlich ist dies wohl aber nicht, wenigstens die Ordnung an der serbischen Grenze zu leiden haben wird, da der Kampf zwischen den einzelnen Nationalitäten, der dort niemals völlig ruhte, mit erneuter Lebhaftigkeit ausbrechen dürfte. Ein Einschreiten der

Mächte ist kaum zu erwarten, auch nicht in Konstantinopel, da es sich ja um eine rein interne Angelegenheit der Türkei handelt und eine Intervention ausgeschlossen ist, solange nicht fremdes Gut und Blut zu Schaden gekommen ist. Auch die speziell in Oesterreich verbreitete Ansicht, daß England bei den neuesten Wirren die Hand im Spiele gehabt habe, erscheint nicht glaubwürdig, es handelt sich eben um ein Aufstehen der doch mehr oder minder am Altüberlieferten hängenden türkischen Bevölkerung gegen den Terrorismus des jungtürkischen Komitees. Ebenfalls dürfte die Befürchtung am Platze sein, daß Bulgarien sich die Lage der Türkei zu Nutzen machen werde, um mit seinen Wünschen schneller zum Ziele zu kommen. Die Regierung dementiert bereits die Gerüchte von aggressiven Absichten, und es liegt ja auch in der Tat keinerlei Grund vor, daß Bulgarien mobil macht. Die wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Serbien sind zwar noch nicht weit vorgeschritten, gleichwohl aber steht zu hoffen, daß man trotz mancher Schwierigkeiten schließlich zu einer Einigung kommen wird.

Am innerpolitischen Himmel, der in den letzten Wochen voll dunkler Wolken hing, scheint es sich nach den Osterfesten aufzuklären zu wollen. Allenfalls mehrten sich die Anzeichen, daß man eine Verständigung in der Reichsfinanzreform dringend herbeiwünscht und sich schließlich bereit zeigt, ein Opfer zu bringen. Wenn Fürst Bülow von seinem Osterurlaub aus Venedig zurückkehrt, wird er unter diesen Umständen eine Situation vorfinden, die ihm angenehmer sein dürfte, als die bei seiner Abreise. In Venedig selbst hat der Reichskanzler alljährlich um diese Zeit eine Begegnung mit dem italienischen Minister des Äußeren, Tittoni. Mit geflüstelter Geschäftigkeit wird in italienischen Blättern betont, daß diese Begegnung einen rein persönlichen Charakter hatte, und wenn dies auch zutreffen mag, so steht es doch außer Frage, daß beide Staatsmänner sich nicht bloß über das Wetter unterhalten haben. Wenn anlässlich der Begegnung die Gerüchte zurückgewiesen werden, daß eine Erneuerung des Dreibundes mit gleichzeitiger Verstärkung beabsichtigt gewesen sei, so ist dies zweifellos richtig, denn in ernsthaften Kreisen hat niemand die Meldung geglaubt. Andererseits aber erweckt die Breitreue dieser nebensächlichen Angelegenheit durch die italienischen Blätter den Eindruck, als wenn man sich bei England und Frankreich gewissermaßen entschuldigen wolle, daß man vorläufig noch im Dreibund verbleibe. Italien wird noch einmal bittere Enttäuschungen haben und sich vielleicht eines Tages sehr nach der deutschen Treue sehnen.

Industrie und Landwirtschaft — zwei Schwestern.

Der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ entnehmen wir

einen Artikel der die Aufschrift trägt: „Deutschland der größte Industriestaat der Welt“ und der dabei des Geschwisterverhältnisses einer mächtvoll sich entwickelnden Industrie und einer blühenden Landwirtschaft das Wort redet. Zwar ist es zu bezweifeln, ob das Deutsche Reich nach Masse und Wert der in ihm erzeugten Waren wirklich zur Stunde schon den Titel des größten Industriestaates beanspruchen kann, halten aber den Beweis jenes Blattes für geglättet, daß dies in bezug auf die Zahl der Berufstätigen der deutschen Industrie gegenüber denen der anderen Kulturstaaten tatsächlich der Fall ist. Es wurden nämlich an Berufstätigen in der Industrie gezählt:

für Deutschland	11 256 000 Personen,
„ England	9 026 000 „
„ Vereinigte Staaten	5 459 000 „
„ Frankreich	4 548 000 „
„ Italien	4 185 000 „
„ Oesterreich	2 881 000 „
„ Ungarn	961 000 „

Freilich hat die Sache insofern einen Haken, als vom Deutschen Reich neueste, von England nur von 1891, aus der Union nur um volle 30 Jahre zurückliegende Erhebungen der Statistik zur Verfügung stehen. Aber das mindert den Wert obiger Zusammenstellung nur wenig. Was England nämlich anlangt, so stieg in den fraglichen 16 Jahren seine Bevölkerung um knapp 6 Millionen, etwa 15 v. H. Um mehr als letztere Prozent können auch seine Industriearbeiter unmöglich sich vermehrt haben, da England jedwede landwirtschaftlichen Reserven zur Ergänzung seiner industriellen Armee fehlen. Erst recht kann auch der Handel in England keine Arbeitskräfte an die Industrie abgeben. Wohl aber entzieht ihr genau wie in Amerika die allgemeine Wohlhabenheit des Landes dadurch sehr viele Arbeitskräfte, daß man in beiden Ländern doppelt, ja dreifach so viele häusliche Dienstboten zählt, als bei uns.

Rechnet man nun dennoch eine Vermehrung der Fabrikarbeiter um volle 15 Proz., so kommt man auch dann noch nicht auf die Höhe der für Deutschland ermittelten Ziffer. Unsicherer ist freilich die Wahrscheinlichkeitsrechnung für die Union. Auch sie würde aber selbst dann mit der Zahl ihrer in der Industrie Beschäftigten uns noch nicht erreichen, wenn man eine Vermehrung um volle 100 Proz. angelächelt der beständigen Einwanderung in die Vereinigten Staaten annehmen wollte, wobei man jedoch nicht vergessen darf, daß noch immer ein übergroßer Teil der Einwandernden der Landwirtschaft, nämlich der Befriedelung des noch so wenig kultivierten Westens sich zuwendet.

Beshalb macht diese ganze Beweisführung mit ihren trocknen Zahlen und doch überraschenden Resultaten für den ehrlichen Freund des inneren Friedens zwischen den schaffenden Klassen unseres Volkes nun aber einen so überaus verführerischen Eindruck? Darum, weil der ganze

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

Hanna verharnte in ihrer regungslosen Stellung und entgegnete nur kalt, mit demselben grausamen und spöttischen Lächeln:

„Sie müssen ganz unschädlich gemacht werden, Udo Kramsdorff. Schießen Sie sich tot!“

Der Graf zuckte zusammen wie ein Kind, das erschrickt, und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Gnädige Frau! Aber das . . . das ist doch nicht Ihr Ernst?“

„Mein voller Ernst! Haben Sie keinen Mut dazu?“

„Mut? Aber sagen Sie nur — wegen dieser Sache!“

Wie können Sie nur über so etwas scherzen!“

„Ich scherze ja gar nicht. Ich will nur ganz sicher gehen. Wenn Sie tot sind, dann müssen Sie schweigen. Aber das ist ja nicht einmal die Hauptsache. Begreifen Sie denn nicht? Ich will einfach nicht, daß es einen Menschen auf der Welt gibt, der ein Recht hat, mich zu verachten. Verstehen Sie das?“

„Gewiß. Aber wer sagt Ihnen, daß ich auch nur einen Augenblick daran gedacht habe, Sie zu — nein — nicht einmal das Wort will ich in den Mund nehmen.“

„Sie kämpfen um Ihr Leben, lieber Graf! Da sind Ihre Beteuerungen und Versicherungen ja verständlich. Aber — glauben Sie nicht, daß es schon Männer gegeben hat, die um solcher oder ähnlicher Dinge willen den Mut gehabt haben, für eine Frau zu sterben?“

Kramsdorff zog die Schultern in die Höhe. Diese Frau sprach sicherlich im Fieber; aber er hatte nicht den

Mut, es ihr zu sagen und dadurch dieser höchst sonderbaren und — unbehaglichen Unterredung ein Ende zu machen.

„Sieber Gott,“ entgegnete er, „in Romanen vielleicht oder in Theaterstücken . . . bei tragischen Helden — da mag es ja vielleicht vorkommen.“

Wieder lachte sie leise.

„Und Sie haben keine Lust, den tragischen Helden zu spielen? Sie lieben das Leben zu sehr — dieses reine, unschuldige, köstliche Leben!“

„Gewiß liebe ich das Leben! Und dann, Frau von Warnow, sehe ich doch auch, weiß Gott, keinen Grund —“

„Aber, bester Graf, ich habe es Ihnen doch so plausibel gemacht, ich habe Ihnen ja die Gründe genannt. Wenn Sie mich nun — lieben würden?“

Kramsdorff erschrak; er hielt ihre Worte für eine Verheißung für eine Verführung.

„Aber ich —“

„So? Sie lieben mich nicht? Ich habe mir das bisher immer eingebildet. Dann ist es allerdings etwas ganz anderes.“

Udo Kramsdorff wurde immer verwirrt.

„Nein. Das wollte ich ja gar nicht sagen. Ich meine — wenn — wenn ich Ihre — Ihre Ehre verletzt hätte und könnte sie durch einen freiwilligen Tod wiederherstellen, dann würde ich es vielleicht tun — müssen. Sehen Sie, gnädige Frau — ich meine — ein solcher Fall wäre ja vielleicht denkbar — ist wohl auch schon vorgekommen — man hört oder liest wohl bisweilen mal davon. Angenommen also, ich wäre — es hätte zwischen uns beiden . . .“

„Ach nein, lieber Graf — nehmen wir das lieber nicht an!“

Udo Kramsdorff hörte den Spott nicht, der in ihren Worten lag. Erleichtert atmete er auf.

„Nicht wahr — Sie verstehen mich?“

Hanna nickte.

„Aber natürlich! Sie haben recht, Herr Graf. Das wäre etwas anders.“

„Nun also! Nicht wahr, Sie wollten mich nur einmal auf die Probe stellen?“

Hanna nickte abermals und sah den Grafen beinahe mitleidig an, während in ihren emporgezogenen Augenbrauen Spott und Hohn lag.

„Ja. Ich wollte Sie auf die Probe stellen. Aber nun haben Sie es doch gemerkt.“

„Ich wußte es ja —“ erlöst und befreit atmete er auf — „und nun wollen wir weitergehen — nicht wahr? Es wird immer ungemütlicher hier draußen.“

„Ja. Nun wollen wir gehen —“ wiederholte sie und nahm seinen Arm.

Als sie bereits die ersten Häuser des Dorfes erreicht hatten, blieb sie noch einmal stehen.

„Eigentlich hätte ich nun doch Lust, Sie jetzt nach Hause zu schicken, Herr Graf.“

„Beshalb?“

„Aber das ist doch sehr begreiflich! Denken Sie mal!“

„So — deshalb meinen Sie? Verstehen, gnä' Frau. Aber trotzdem. Nein, das geht nicht. Ich habe ja mein Pferd bei ihnen im Stall.“

„Nichtig — Sie haben ein Pferd bei uns im Stall und — einen Stein bei mir im Brett. Das habe ich vergessen.“

„Wie?“

„Nichts.“

Auftrag der bedeutenden Wechselbeziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft in einer leider heutzutage, und zwar haben wie drüben recht selten zu findenden Klarheit und Entschiedenheit gerecht wird.

Das Organ der Arbeitgeberverbände gibt rückhaltlos zu, daß die Blüte der englischen Industrie durch die völlige Zertrümmerung der dortigen Landwirtschaft erkauft, und zwar zu teuer erkauft worden ist. Die soziale wie bürgerliche Demokratie würde lieber heute wie morgen denselben verhängnisvollen Weg unter dem Schlagwort, daß man dem kleinen Mann die notwendigen Lebensmittel auf keinen Fall verteuern dürfe, auch bei uns beschreiten. Doch davon will die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ nichts wissen, und keineswegs etwa nur aus agrarfreundlicher Sentimentalität, sondern aus dem ureigensten Interesse der deutschen Industrie heraus. Wir lesen in ihr:

„Das schöne harmonische Verhältnis, das in Deutschland zwischen diesen beiden Hauptberufsarten (Landwirtschaft und Industrie) besteht, hat es ermöglicht, daß das mächtige Emporstreben des Gewerbefleißes nicht den Niedergang der Landwirtschaft nach sich zog, und man kann wohl sagen: Hierin liegen die starken Wurzeln unserer Kraft. Hat die Industrie der Landwirtschaft auch zu Zeiten der Hochkonjunktur manchmal mehr Menschenkräfte entzogen, als dieser lieb war, so hat sie ihr doch auch mehr Maschinenkräfte geliefert, die diese ersetzen konnten, und außerdem durch ihren starken Bedarf an menschlichen Nahrungsmitteln eine günstigere Preisbildung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse herbeigeführt.“ Wir möchten noch hinzufügen: Genau so, wie jüngst erst in den Zeiten schwerer industrieller Krisis die deutsche Landwirtschaft als die zuverlässigste und wertvollste Kundin der deutschen Industrie sich bewährt hat.

Bersöhnung! Wie viel Hader und Unfrieden würde doch vermieden und wie erfolgreich würden der widerlichsten Volksverhetzung die ergiebigsten Quellen abgegraben, wenn diese wirtschaftlichen Grundwahrheiten erst Gemeingut aller Deutschen in Stadt und Land würden! Industrie, zu der wir hier mit Fug und Recht auch das Klein-gewerbe zu rechnen haben, und Landwirtschaft sind zwei Schwestern; je weiser aber die wirtschaftliche Gesetzgebung beiden gerecht wird, um so besser werden sie wiederum für ihre Kinder, d. h. für die Millionen ihrer Angestellten und Arbeiter pflichtgemäß sorgen können.

Nach der Pause.

Diesen Dienstag nimmt der Reichstag seine Arbeiten wieder auf und auch die Kommission, in der sozusagen augenblicklich das Wohl und Wehe des Reiches liegt, die Finanzkommission, wird nunmehr ihre Beratungen fortsetzen. An diesem Tage soll Fürst Bülow beabsichtigen, eine Abordnung von Persönlichkeiten aus allen Gegenden des Reiches zu empfangen, die ihm in Sachen der Reichsfinanzreform Adressen überreichen sollen. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichskanzler, wie es heißt, eine bedeutungsvolle Ansprache halten, in welcher er nochmals den Standpunkt der Regierung präzis darlegen wird. Es ist eine seltsame Erscheinung, die sich dem politischen Beobachter darbietet, und wie sie wohl seit Jahren nicht beobachtet worden ist, nämlich, daß man in der Bevölkerung lebhaft die Stimme für neue Steuern erhebt: es zeigt sich darin eben das gewekte nationale Empfinden, daß man im Interesse des Staates auch Lasten übernehmen muß und auch vor einer schweren Bürde nicht zurück-schrecken darf, wenn es die Verhältnisse gebieten. In Kriegszeiten sind ähnliche Bewegungen allerdings keine Seltenheit, dagegen aber beweist die augenblickliche in den weiteren Schichten des deutschen Volkes herrschende Stimmung, daß man sich bewußt ist, daß von der finanziellen Gesundheit des Reiches dessen Kraft und Stärke abhängig ist, und es verdient darum auch als ein erfreuliches und bemerkenswertes Moment hervor-

„Und Herr von Warnow würde sich doch wunden und flüchtig werden, wenn ich nicht wenigstens noch auf ein halbes Stündchen bei Ihnen bliebe.“

„Sie denken doch auch an alles, Herr Graf. Sie sind wirklich ein verständiger Mensch. Na — also kommen Sie!“

Udo Kramsdorf konnte sich, trotz seiner Wohlerzogenheit, nicht enthalten, ganz leise den Kopf zu schütteln. Wenige Minuten später betraten sie das Gutshaus. „Wie lange Ihr geliebter seid!“ sagte Rudolf Warnow. — „Sie haben wohl suchen müssen, Herr Graf?“

Udo Kramsdorf war verlegen. Er errödete sogar und sah Hanna an.

„Wie ungeschickt!“ dachte Hanna und ging den Haus-flur entlang bis zum Kleiderkasten, um ihr Jackett abzulegen.

„Nein, ich...“ stotterte der Graf endlich, noch immer verwirrt, „die Herrschaften verabschiedeten sich schon, als ich kam.“

Nun wurde Warnow aufmerksam. „Es ist doch nichts passiert? Ist Hanna... bist Du etwa eingebrochen? Das Eis muß doch völlig fest sein nach dem langen Frostwetter.“

„Aber keine Spur!“ entgegnete sie endlich, während sie vor dem Spiegel flüchtig ihr Haar ordnete. „Wie kommt Du darauf?“ Sie sah ihn noch immer nicht an und fügte hinzu: „Wollen Sie nicht ablegen, lieber Graf?“

„Danke!“ Er tat es.

Nun mußte sie ihrem Manne doch wohl endlich ins Gesicht sehen. Sie kämpfte mit einer Ohnmacht, mit dem Fieber und mit dem plötzlich wieder erwachten Schuldbewußtsein in ihrem Herzen. Es war ein unerträglicher Zustand.

„Wie erhitze Du bist, Hanna!“ fuhr Warnow fort. „Dein Gesicht glüht ja förmlich, und Deine Augen glänzen so eigentümlich. Du hast Dich wohl gar erkältet?“

„Möglich! Aber — willst Du — wollt Ihr nicht

gehoben zu werden, daß Parteien, welche früher unter keinen Umständen von ihren grundlegenden Prinzipien abzuweichen geneigt waren, jetzt sich bereit zeigten, ihren Widerstand aufzugeben, in der Ueberzeugung, daß es nicht anders geht und man dies zum Wohle des Vaterlandes tut.

Unter diesen Umständen scheint sich die innere Situation während der Osterpause doch immerhin etwas gebessert zu haben, zumal man schon in Zentrumskreisen geneigt ist, der Regierung entgegenzukommen. Bülow und Sydow können infolge des sich bemerkbar machenden Umschwunges zweifellos freudiger in die Zukunft blicken, obwohl alle Schwierigkeiten noch keineswegs behoben sind und es noch nicht ganz ausgemacht ist, ob nicht doch, nämlich im Hinblick auf die Brantweinsteuer, der Block auseinander fällt. Zu wünschen wäre allerdings, daß in der Behandlung der Frage nun endlich ein etwas schnelleres Tempo eintritt, damit die Reichsfinanzreform endlich unter Dach und Fach gebracht werden kann.

Die Ereignisse in der Türkei.

Nach einem am Montag vormittag von Konstantinopel abgegangenen Telegramm steht das Jungtürken-Heer vor den Toren der Stadt. Anscheinend finden zwischen den aus aller Welt herbeigeeilten Jungtürken-Führern und den Angehörigen des Scheich ul Islam und des Sultans Unterhandlungen statt. Was sie fordern, haben sie in einer Kundmachung an die Völkerverfemden Mächte in Konstantinopel bekannt gegeben: Wiederherstellung der bisherigen Ordnung und Bestrafung der Anführer der Gegenrevolution. Das Ergebnis dieser Unterhandlungen, gleichviel wie es ausfällt, kann für die Geschichte der Zivilisation, für die fernere Entwicklung der Türkei nicht gleichgültig sein. Daß sich mit den in Konstantinopel zurückgebliebenen Jungtürken und den Liberalen sogar die Ulemas, die hohen geistlichen Würdenträger, verbinden, um die Geister los zu werden, die sie riefen, um die militärische Anarchie in Konstantinopel zu dämpfen: läßt auf eine gewaltige Kajakammer-Stimmung am Goldenen Horn schließen. Somit darf man voraussetzen, daß sich eine friedliche Beilegung der durch den Putz entstandenen innerpolitischen Schwierigkeiten ohne schwere Mühe andahnen lassen wird.

Aufruf!

An die Eltern, Lehrherren und Arbeitgeber!

Die Deutsche Turnerschaft erläßt folgenden Aufruf:

Wieder ist die Zeit, in der Tausende von jungen Menschenkindern die Schule verlassen haben, um die Lehrtage für den Lebensberuf zu beginnen. Vielfach ist ja durch Fortbildungs- und Fachschulen dafür gesorgt, auf Grund der in der Schule erlernten Kenntnisse weitere Fertigkeiten für den künftigen Beruf zu erwerben.

Wie aber steht es mit der so hochnotigen gesunden Entwicklung des Körpers? Einzelne Berufsarten verlangen von dem jugendlichen Körper eine energische Betätigung aller seiner Kräfte, und gut ist es, wenn dies in freier, frischer Luft geschehen kann. Aber bei den meisten Arbeiten wird der Körper nur einseitig beansprucht, — vielfach zwingt der Beruf zu sitzender Beschäftigung, und Licht und Luft der Arbeitsräume lassen viel zu wünschen übrig, und das zu einer Zeit, wo der jugendliche Körper in dauernder Entwicklung begriffen ist und Herz und Lunge ihr Wachstum vollenden sollen, in einer Zeit, in der vor allem Übung in frischer Luft so nötig ist, wenn nicht die Reime zu lebenslanglichem Siechtum gelegt werden sollen.

Darum, Ihr Eltern, die Ihr Euch freut, Eure Kinder, oft unter Mühen und Sorgen, für den Eintritt ins Leben erziehen zu haben, denkt daran, daß die Gesundheit Eurer Kinder das höchste Gut ist, daß alle Kenntnisse und Fertigkeiten nutzlos sind, wenn der Körper verfaßt, — daß auch der volle Genuß am Leben nur dem gesunden Körper beschieden ist. Sorgt dafür, daß Eure Kinder nach dem Eintritt in die Berufstätigkeit Kraft und Gesundheit durch geregelte Leibesübungen sich erhalten! Haltet Eure Kinder an, daß sie sich einem Verein anschließen, der turnt und

in das Wohnzimmer gehen? Ich will schnell für etwas Punsch sorgen.“

Sie rief nach dem Mädchen.

„Aber gnädige Frau — doch nicht meinethwegen?“

sagte Kramsdorf.

„Gewiß. Ich muß Sie für Ihre Ritterdienste doch ein wenig belohnen.“

Warnow nickte.

„Du das, liebe Hanna. Und dann mußt Du selbst ein Gläschen trinken. Das hilft am besten gegen die Erkältung.“

„Weiß ich — werde ich schon tun... sollst mal sehen!“

Sie sagte es laut, in hastigem Tone, während sie ihm schon den Rücken gewandt hatte, um nach der Küche zu gehen.

Dort mischt sie selbst das Getränk und kam erst nach längerer Zeit, zugleich mit dem Mädchen, das die Botole trug, ins Zimmer. Dann nahm sie mit zitternden Händen Gläser aus dem Schrank und begann sie zu füllen.

Kramsdorf beobachtete sie von der Seite und sprang plötzlich auf, als er sah, wie unsicher sie es tat.

„Darf ich ihnen behilflich sein, gnä' Frau?“

Auch Warnow bemerkte es.

„Ja Hanna laß Dir helfen. Komm und seß Dich.“

„Nun meinethwegen. Bitte, Herr Graf! Uebrigens ist das ja wohl auch Sache der Herren. Ah... sie konnte den Seufzer nicht länger unterdrücken und lehnte sich müde und völlig abgespannt in den Sessel zurück.“

Vesorgte lehnte sich Warnow zu ihr hinüber.

„Soll ich Dir lieber ein Glas Wasser bringen lassen, liebste Hanna? Du machst mich wirklich ganz unruhig. Sieh mal, wie heiß deine Hände sind.“

„Findest Du?“

Sie mußte kaum mehr, was sie sprach. Das ganze Zimmer schien zu wanken, die Möbel bewegten sich, und Kramsdorf am anderen Ende des Tisches erschien ihr

Jugendspiele betriebe, einem Verein, der aber auch die Gewähr bietet, daß Eure Kinder gut aufgezogen sind. Als solche Vereine empfehlen wir Euch die der großen Deutschen Turnerschaft, in denen sie mit Altersgenossen in den altbewährten Übungen des Leibes unterwiesen werden und im freien Spiele Jugendlust genießen und bei fröhlicher Selbstbestimmung das körperliche Gleichgewicht gegenüber dem Zwange der Berufstätigkeit herstellen können. Durch Wanderungen unter geeigneter Führung wird der Sinn für die Schönheiten der Natur geweckt, in den älteren Turnern finden sie ein Vorbild und Anhalt, und das Bewußtsein, einer so großen festgefühten Körperschaft anzugehören, wird sie anspornen, sich dieser Zugehörigkeit nach jeder Seite hin zu erweihen. Die Pflege vaterländischer Gesinnung in den Turnvereinen wird dazu beitragen, sie zu tüchtigen Männern und Bürgern zu erziehen.

Ihr Lehrherren aber, gönnt Euren jungen Arbeitern für ihre körperliche Erziehung zwei bis drei Stunden wöchentlich und denkt daran, daß sie um so frischer und fröhlicher und leistungsfähiger bei der Arbeit sein werden, je gesunder und kräftiger sie sind. Denkt aber auch noch etwas weiter, Ihr Männer, die Ihr mitten im ringenden Leben steht! Die heutige Jugend wächst anders auf, als wir aufgewachsen sind! Genußsucht und Verlockungen drohen überall, und körperliche Entartung gehört nicht mehr wie sonst zu den Ausnahmen! Die heutige Zeit braucht Männer, mehr als je, Männer für den wirtschaftlichen Kampf, Männer, wenn es — was Gott verhüten möge — nötig sein sollte, das Vaterland, den heimischen Herd gegen übermühtige Feinde zu verteidigen.

Sorgt dafür, daß die Euch anvertraute Jugend sich durch Leibesübungen gesund erhält, gebt ihr die nötige Zeit dazu und bedenkt, daß die geringe Einbuße, die Ihr etwa erleidet, ein Opfer für die Allgemeinheit, ein für das deutsche Vaterland gebrachtes Opfer ist, vor allem aber ein Segen für unsere Jugend!

Der größte Bahnhof in Europa.

Leipzig, 19. April.

Nach 7½-jährigen gewaltigen Vorarbeiten, Terrainer-schiebungen, Gleis- und Rangierbahnhofsbauten aller Art wird nunmehr in diesen Tagen die zweite Hälfte des großartigen Kulturwerkes in Angriff genommen, das der neue Leipziger Hauptbahnhof darstellt. Nach abermals 7½ Jahren wird im Herzen der alten Metz- und Buchhandelsmetropole Leipzig mit dem Anfang des Jahres 1915 der größte Bahnhof Europas fertiggestellt sein und die kommende Generation wird kaum ein Gächeln unterdrücken können über die vorfindlichen Verhältnisse, die mit der Schaffung dieses neuen Hauptbahnhofes in einer der größten Handelsstädte des Deutschen Reiches damit definitiv verschwinden werden. Die gegenwärtige Leipziger Bahnhofsmisere ähnelt in mancher Beziehung derjenigen, der die größte Handelsstadt, die Hansestadt Hamburg bis zur Vollendung ihres neuen Hauptbahnhofes ausgelebt war. Und es war hohe Zeit, daß die seit Jahrzehnten schwebenden Verhandlungen zwischen der preussischen, sächsischen und bayerischen Staatsregierung, die bisher mit besonderen Bahnhöfen in Leipzig vertreten waren, endlich zu dem gigantischen Plane führten, der nunmehr langsam seiner Verwirklichung entgegenreift. Das neue Bahnhofsgelände wird sich auf dem Areal der drei bisherigen hauptsächlichsten Bahnhöfe Leipzigs, des Dresdener, Magdeburger und Thüringer Bahnhofes erheben. Das Hauptgebäude wird eine Gesamtlänge von 298 Meter haben. An den 62 Meter langen Mittelbau schließt sich an beiden Seiten je ein Seitenbau, die sächsischen und die preussische Hälfte und nach rückwärts zwei Seitenflügel von je 90 Meter Länge 6 große, 220 Meter lange Hallen überdecken 24 Gleisbaare an 13 Bahnsteigen. Die Gleise gehören je zur Hälfte der sächsischen und der preussischen Verwaltung an. Der Querbahnsteig ist 24 Meter breit, der durch eine Halle von 36 Meter Höhe überdeckt wird. Das Hauptgebäude allein wird einen Kostenaufwand von zirka 6 000 000 Mark erfordern. Von den auszuführenden Brückenbauten beansprucht die Brandenburger Straßen-Brücke besonderes Interesse. Sie führt über sämtliche Gleise des Hauptbahnhofes hinweg und ermöglicht dadurch eine bequeme und direkte Verbindung der inneren Stadt mit dem Vorort Schönefeld. Die auf 15 Jahre berechnete Bauarbeit an dem gewaltigen Unternehmen zerfällt in drei Abschnitte. Von 1902 bis 1907 wurden die Vorortsbahnhöfe umgebaut, die Güterverkehrsanlagen erweitert und die Rangierbahnhöfe miteinander verbunden. An diesen Bauten waren Sachsen und Preußen gleichmäßig beteiligt. Seit Ende 1908 wird ferner an der ersten Hälfte des Empfangsgebäudes und eines Teiles der Bahnsteiganlagen gearbeitet, sodaß 1911 in

plötzlich in die weite Ferne gerückt; sie sah das alles wie durch einen rötlich-grauen Nebel.

Mühsam richtete sie sich auf und griff tastend nach ihrem Glase, setzte es an die Lippen und leerte es bis über die Hälfte.

Dann schauerte sie zusammen und biß die Zähne fest aufeinander, um nicht merken zu lassen, wie heftig der Frost sie plötzlich durchschüttelte.

„Heldorf läßt Dich grüßen“ — sagte sie nun wieder ganz unvermittelt — „er kommt morgen zu uns.“

„War es schön auf dem Eise?“ fragte Warnow.

„Ja.“

„Sie nickte völlig geistesabwesend und griff dann zum zweitenmale nach dem Glase.“

„Auf Ihr Wohl, Herr Graf, auf unsere alte Freundschaft und auf ein fröhliches neues Jahr. — Profit! Nun — stoßen Sie doch an mit mir!“

Udo Kramsdorf erhob sich und tat ihr Bescheid.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau!“

Er räusperte sich, wurde zum zweitenmal rot vor Verlegenheit und setzte sich wieder.

Auch Warnow nippte an seinem Glase.

„Ja — auf gute Nachbarschaft, lieber Kramsdorf!“

Hanna fing an, die beiden zu beobachten: Wie sprachen und benahmen sie sich nur! So frohlockte und lebte — während es in ihr selbst schäumte und brauste! Heute war doch Silvester!

„Na, san mer doch schon a bissl lustig!“ Warnow sah seine Frau erstaunt an: Wie kam sie denn mit einemmal zu dieser sächsischen Mundart, die so unnatürlich und gerabig unfein in ihrem Munde klang!

Kramsdorf lächelte verlegen und unbeholfen. Plötzlich erhob sich Hanna und ging mit unsicheren, schwankenden Schritten in das dunkle Nebenzimmer, dessen Tür sie polternd aufstieß und hinter sich offen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

der preussischen Hälfte des neuen Hauptgebäudes bereits den Betrieb aufgenommen werden kann. Damit wird dann zugleich der Schandfleck des jetzigen Leipziger Bahnbetriebs, der Berliner Bahnhof, in Fortfall kommen, der seinen Namen davon hatte, daß er beinahe näher an Berlin als an Leipzig gelegen war, so daß sich die von Berlin kommenden Fremden, deren Zahl besonders zur Zeit der verschiedenen Messen in die Albertstraße ging, noch zu einer Tagereise vom Bahnhof in die Stadt gezwungen sahen. Gleichzeitig werden dann auch die von Magdeburg und Halle ankommenden Fremden, die jetzt ebenfalls gezwungen sind, den Umweg über den Berliner Bahnhof zu machen, unmittelbar im Stadttinnern ankommen. Der dritte Bauabschnitt 1912 bis 1915 umfaßt den Bau der zweiten (sächsischen Hälfte), des Empfangsgebäudes und der Bahnsteiganlagen und damit die Fertigstellung der Gesamtanlage des neuen Hauptbahnhofes. Dieser wird dann den vielgerühmten Frankfurter Hauptbahnhof, als den bisher größten Bahnhof Europas, bei weitem übertrreffen und für die nächsten Jahrzehnte voraussichtlich auch keinen Nebenbuhler erhalten.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

April.

Launenhaft ist der April. — Heute stürmisch, morgen still. — Heute heiter, warm und trocken. — Morgen treibt der Ost die Wolken. — Heute so und morgen so. — Heute licht und leuchtend. — Sonnenschein auf allen Wegen. — Morgen weißlich-warmer Regen! — In sein Buch schreibt der Chronist. — Keiner weiß, woran er ist. — Heute schön und morgen häßlich. — Zeit und Menschen — unverständlich! — Zwar die Welt weiß, daß ihr's kommt. — Wenn der Regen mit Brausen kommt. — Aber vor dem bösen Brausen — hat so mancher doch ein Grausen! — — Manchmal braust es doch zu viel. — Und es ist kein Kinderpiel. — Jüngst noch das Geschrei der Gerben — Wollte schon den Regen verderben; — — Kaum sind diese Burschen still. — Tönt's vom Nachbarlande schrill. — Denn die Türken depechieren: — Unse Truppen revoltieren. — — Und der arme arme Mann — hört erkaunt den Trubel an. — Kinder, ruft er ungeduldig. — Blicke man auch den Sold denn schuldig? — Doch wenn es nur dieses wäre. — Ruft das Lärmen-Willkür. — Wir sind brav bei Brot und Wasser. — Doch wir sind Reformenhaser. — — Ja, den Fortschritt lassen wir. — Wir hinaus den Großwetter. — Und gleich mit ihm die „Modernen“. — Die den alten Jopf entfernen. — Den man ungern nur verliert. — Sünde tut, wer reformiert. — Dieses ist nicht morgenländisch. — Ach, die Welt ist wetterwendisch! — — Ja die Unbeständigkeit — Ist das Zeichen dieser Zeit. — Ihre Launen und Capricen — Können manchen sehr verdrießen. — Auch der Mensch voll Leidenschaft — Zeigt sich oft sehr launenhaft. — Heute grimmig, morgen heiter. — Zieht er seines Weges weiter. — — Launenhaft sind auch zu schau'n — Unse lieben guten Frau'n. — Doch besonders ist's Frau Mode. — Sie bringt Wechsel mit Methode. — Ihr erscheint der Glanzhut — Aus dem Vorjahr nicht mehr gut. — Und sie drückt auf Raub und Zöpfe. — Neue Frühlings-Niesen-Zöpfe. — — Und sie heischt von aller Welt — Heute Geld und morgen Geld. — Fordert immerfort Gebühren. — Und es kann sie gar nicht rühren. — Ob dem Mann, der es erwirbt. — Sie die Saune arg verdrießt! — Darum tut der Mann geheimer: — Er ergibt sich still! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Gladenbach**, 18. April. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde die hiesige Stadt durch Feuerlärm alarmiert. Es brannte auf der untersten Blumhülle bei Erdhausen. Wohnhaus, Scheune und Stall wurden ein Raub der Flammen. Nur dem schnellen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr von Gladenbach ist es zu verdanken, daß nicht auch die obere Blumhülle eingeschert wurde. Mit großer Mühe konnten die Bewohner und das Vieh gerettet werden. Da der Besitzer des Hauses mit seinem Sohne zur Weichte war und die Hausfrau krank darniederlag, ist es bis jetzt noch nicht aufgeklärt, wie das Feuer entstanden ist.

— **Behdors (Sieg)**, 19. April. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Frankfurt-Main ist der durchgehende Personenverkehr auf der Strecke Siegen-Behdors-Köln und umgekehrt mit dem 19. April wieder aufgenommen. Von diesem Tage ab werden die Notbrücken bei Siegen und Merxen eingeleigt betrieben.

— **Gerresheim**, 17. April. (Seltener Unfall.) Gestern abend verunglückte eine Schülerin von hier auf der Fahrt von Düsseldorf nach Gerresheim, indem ihr eine Hand, die sie zum Fenster herausstreckte, von einem vorbeifahrenden Güterzug vollständig zerschmettert wurde, so daß sie nur noch lose im Gelenk hing.

— **Der deutsche Beamtenstag**, der am Sonntag in Berlin abgehalten wurde, trat sehr nachdrücklich für die berechtigten Ansprüche und die Aufbesserung der Beamten ein. Die Durch-

führung der Finanzreform wurde geradezu von den Herren gefordert, damit die Beförderung der Beamten baldmöglichst erfolgen könne. Das dürfte aber wohl doch nicht die Hauptursache der Reichsfinanzreform sein. Die Verammlung war sehr gut besucht, der Besuch derselben war aber den Beamten des lausl. Statist. Amtes in Berlin vom Präsidenten v. d. Borgst unterlag worden.

— **Beim Gähnen** reakte sich in **Neuhors** in der Altmark die Frau des Arbeiters Lindemann beide Kinnladen aus. Dem Dorfschirgen gelang es nicht, die Kinnladen wieder in die rechte Lage zu bringen, und so fuhr man denn die Frau, die große Schmerzen auszustehen hatte, zu einem Arzt nach Bismarck, dem es erst nach langen Bemühungen gelang, der Nerven den Mund zu schließen.

— **Wegen umfangreicher jahrelanger Honigsälschungen** ist gegen den Kaufmann Wichmann in Hamburg eine Untersuchung eingeleitet worden. W. wird beschuldigt, seit Jahren bis zu 1/2 mit Zucker versälschten Honig in sämtliche Provinzen Deutschlands verkauft zu haben. Seit mehreren Jahren hat er bei seinen riesigen Umsätzen — er zählte zu den größten Honigkäufern in Deutschland — kein Pfund reinen Honig verabsolgt. Gegen W., der vielfacher Millionär ist, hat der Untersuchungsrichter das Betrugsverfahren eingeleitet.

— **Seit Begründung des sozialdemokratischen „Vorwärts“** im Jahre 1884 sind während des Vierteljahrhunderts seines Bestehens über die verantwortlich zeichnenden Redakteure insgesamt folgende Strafen verhängt worden: Zehn Jahre achtzehn Wochen Gefängnis, sieben Wochen Haft, drei Monate Festung und über 10 000 M. Geldstrafen.

— **Nizza**, 19. April. (Ein wandernder Berg.) Wie berichtet wird, hat in dem Tal des Verdon, in dem gegenwärtig eine Bahnlinie von Annot nach Saint-André gebaut wird, in der Höhe der Station Thierame ein Berg sich in Bewegung gesetzt. Eine gewaltige Erdmasse, die auf über 500 000 Kubikmeter geschätzt wird, hat sich losgelöst und rückt in das Tal des Verdon vor. Am Gipfel des Berges hat sich eine Bresche von über 30 Meter gebildet, die sich ständig erweitert, wobei große Felsstücke abbrockeln. Die langsam zunehmende Bewegung beträgt 50 bis 60 Zentimeter in der Stunde; wenn sie nicht zum Stillstand kommt, was wenig wahrscheinlich ist, so wird eine in der Nähe stehende Kapelle bald unter den Felsblöcken begraben sein.

— **New-York**, 17. April. (Folgeschwere Explosion.) Infolge der Explosion eines Gasofens ist gestern in San Francisco das Hotel St. George, das nach dem Erdbeben aus Holz aufgebaut wurde, vollständig niedergebrannt. Da das Hotel weder Notleitern, noch Notausgänge hatte, konnten sich die Hotelgäste nur schwer in Sicherheit bringen. Von den 230 Gästen werden 55 vermißt, die in den Flammen umgekommen sein dürften. Außerdem wurden zahlreiche Personen verletzt. Töchter wurden 6 Leichen geborgen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 19. April. Eine für jetzige Jahreszeit ungewöhnliche Wärme hatten wir am gestrigen Sonntag: 20 Grad C. im Schatten. Infolgedessen traten schon am frühen Nachmittag Gewittererscheinungen auf, und im Verlaufe des Nachmittags entluden sich über der Stadt mehrere Gewitter von ziemlicher Heftigkeit, begleitet von einem durchdringenden, beschneidenden Regen. Der erste Regen hat über Nacht in Feld und Wald frisches Grün herbeigezaubert.

— **Laasphe**, 20. April. In der Woche vom 4. April bis 10. April wurden im Kreise Wittgenstein an Krankheits- und Todesfällen angemeldet: Erkrankungen an Scharlach 2 Fälle (Laasphe), Todesfälle durch Tuberkulose 1 (Oberndorf), Todesfälle aus anderer Ursache 3.

— **Gründebred**, 19. April. Der gestrige Sonntag brachte uns in den Nachmittagsstunden mehrere schwere Gewitter mit ausgiebigem Regen. Auf diesen Regen hatten unsere Banenwirte gehofft, denn er brachte uns das wirkliche Frühlingswetter und Leben in die Natur. Alles sprießt und grünt und man sieht die Wirkung des Regens überall. Nur für solche kam der Regen zu früh, die beim Umbau der Häuser begriffen sind und noch nicht alles unter Dach haben. Hoffentlich ist der Schaden bei diesen nicht so schlimm geworden.

— **(Aue i. W.)**, 20. April. Seit Anfang dieses Monats ist hier ein neues Hotel-Restaurant „Zum Deutschen Hause“ durch Herrn Binde eröffnet worden, welches in jeder Hinsicht allen Anforderungen entspricht, die man an ein derartiges Unternehmen zu stellen berechtigt ist. Die geschmackvolle Einrichtung, die hellen und luftigen Wirtschaftsräume sind geeignet, einem jeden den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Man findet dort nicht allein mehrere Wirtschaftszimmer, sondern auch Café- und Gesellschaftszimmer, die zu einem Ausflug nach hier einladen. Speisen und Getränke sind ebenfalls tadellos und preiswert. Eine solche Wirtschaft hat in unserem aufblühenden Orte eine sichere Zukunft.

Allerlei.

— **Wahres Geschickchen.** In einem oberhessischen Orte,

nicht allzuweit von Siegen, lebt ein Kleinmeister, der fleißig und tüchtig in seinem Handwerk ist und sich eines gewissen Wohlgefühls erfreut, mit seinem manchmal etwas temperamentvollen Weibchen in bestem Einvernehmen. Nur manchmal, wenn Heinrich in Gesellschaft gewesen ist und etwas verspätet oder angeheitert nach Hause kommt — was zwar selten geschieht — ziehen Gewitterwolken über das sonst so friedlich verlaufende Eheleben hin. Den Hauptanteil daran trägt Anna, während der schallhafte, ruhige und gutmütige Heinrich das Wetter still über sich entladen läßt oder nach einem Mittel sucht, um die eheliche Sonne bald wieder aufleuchten zu lassen. So geschah es auch vor kurzem. Heinrich hatte im benachbarten Städtchen geschäftlich zu tun gehabt. kam in Gesellschaft und verplauderte die Zeit, ohne an die Folgen zu denken. Mit einigen Stunden Verspätung überschritt er die Schwelle seines Hauses. Als er die Wohnstube betritt, steht sein resolutes Weibchen, mit in die Hüften gestemmten Armen, bereit, ihren Heinrich geblühend zu empfangen. „Wo bleibst Du?“ schreit sie ihm entgegen. Heinrich schweigt, denn er weiß, wie viel Uhr es geschlagen hat und jedes auch noch so gut gemeinte Wort würde seiner Anna Stoff zu neuen Angriffen geben. Deshalb stellt er seinen Regenschirm in die Ecke, hängt seine Kappe an den Nagel, geht im Zimmer hin und her, blickt in alle Ecken und denkt nach, wie er sich am besten aus dem Ehegewitter heraus helfen könne, während das Wetter nun schon in höheren Tönen und sich überschlagenden Worten sich über ihn ergiebt. Pflösch kommt ihm ein rettender Gedanke. Er nimmt einen Stuhl, stellt ihn in die Mitte des Zimmers, holt seinen Regenschirm, stellt sich auf den Stuhl, spannt den Schirm über sich aus, bleibt in ruhig erwartender Stellung stehen und überläßt seiner Anna das Wort. Da plötzlich verstummt deren Mund. Sie steht ihn mit großen Augen an, läuft zur Tür hinaus zum Nachbar: „Ei, Nachbar kommt doch einmal schnell zu uns herüber, mit meinem Mann scheint es nicht ganz richtig zu sein. Er steht auf dem Stuhl, hat den Regenschirm aufgespannt und blickt so komisch“. Der Nachbar geht gleich mit und während Anna sich mit der Schürze die Tränen aus den Augen wischt, hat der Nachbar mit Heinrich einen verständnisvollen Blick getauscht und wendet sich um das Zimmer wieder zu verlassen. Da ruft Anna: „Dieder Nachbar, bleib doch hier und helf mir, ich weiß ja nicht, was ich machen soll“. — „Ja ich weiß auch nicht, wie ich Dir da helfen soll“, sagt der Nachbar, „bring ihn ins Bett und laß ihn einen Kamillentee, das wird das Beste sein“, und verschwindet zur Tür hinaus. — Da steht nun Anna wieder ganz alleine, die Tränen rinnen ihr über die roten Backen, während ihr Heinrich, unbeweglich, einer Bildsäule gleich, auf seinem Stuhl steht. — Pflösch rafft sich Anna auf, streicht hinauf auf den Stuhl, faßt ihren Heinrich um den Hals, zieht ihn zu sich hernieder, drückt einen Kuß auf seine Backen und fragt: „Sag' einmal Heinrich, was fühlst Du denn?“ — „Ei nichts“, sagt Heinrich, „ich habe mir den Schirm aufgespannt, damit ich bei dem Gewitter, das Du gemacht hast, nicht nass werden soll und auf den Stuhl hab' ich mich gestellt, damit ich keine nassen Füße bekommen sollte“. Anna mißgibt ihm mit Klaffen den Mund. Ob nun Heinrich durch diesen Streich in Zukunft von den ehelichen Gewittern verschont bleiben wird?

— **Die Fortschritte der Technik.** In einem Wirtschaftshaus unterhielt sich mehrere Leute über die Fortschritte der Zeit, besonders über die neuesten Erfindungen im landwirtschaftlichen Maschinenbau. Einer der Gäste erzählte, daß es jetzt eine Maschine gäbe, bei der man auf der einen Seite eine Garbe Korn hineinwürfe, während auf der anderen Seite ein gebaktes Brot herausfiele. Darauf erklärte ein anderer, das sei noch gar nichts. Er habe neulich auf einer Ausstellung eine Maschine gesehen, bei der man auf der einen Seite Hopfen und Malz hineinwarf, während auf der anderen Seite ein Hausbrot schon die betrunkenen Leute an die frische Luft beförderte.

Eingekandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Einsender dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Der Frühling hat seinen Einzug gehalten und bald werden zahlreiche fremde Gäste zu ihrer Erholung wie zum Wohle der Stadt die Laaspheer Straßen, die Berge und Wälder wieder bevölkern; mit Entzücken nimmt jeder Fremde die Reize der schönen Gegend in sich auf, diese sowie die ruhige Behaglichkeit des Städtchens und das zuvorkommende Wesen seiner Bewohner lassen manchen Gast Jahr für Jahr nach der Perle des Sauerlandes ziehen, nur eine Einrichtung erregt bei ihm immer wieder ein bedenkliches Schütteln des Kopfes. Der Einheimische, seit langen Jahren daran gewöhnt, bemerkt es wohl kaum, der Fremde dagegen betrachtet mit Befremden die täglich sich wiederholenden Umzüge der Schulkinder während der Unterrichtspausen auf dem Schulplatze. Ein Pedant könnte sich des dadurch zum Ausdruck kommenden gestitteten Betragens der Kinder freuen, der Kinderfreund jedoch bedauert die sich sonst wohl nirgends findende Einrichtung, bedauert sie im Interesse der Laaspheer Schulkinder, welche dergestalt einer mittelalterlichen, klösterlichen Erziehungsmethode unterworfen ist. Das Kind hat ein ungleich größeres Bedürfnis nach freier Bewegung als der Erwachsene, zumal wenn es einige mit Stillsitzen verbrachte Schulstunden hinter sich hat, und weshalb wird in Laasphe den Kindern nicht gestattet, was anderwärts erlaubt ist, während der Schulpausen sich im freien Spiel wie Fischen, Ball u. d. vorgelebene Erholung zu suchen? Denn zur Erholung der Kinder sind doch die Pausen geschaffen und daß sie solche in dem stetigen, reihenweisen Kreiswandeln finden, kann füglich bezweifelt werden. Darum, Ihr Laaspheer, laßt den Kindern während der Schulpausen ihre Bewegungsfreiheit, der Ernst des Lebens wird sie früh genug in seine härtere Schule nehmen.

Ein auswärtiger Kinderfreund.

Briefkasten der Schriftleitung.

F. S. in S. Nein, ein Waffenschein ist in diesem Falle nicht erforderlich.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Einkommen der Steuer Gemeinde Laasphe, welche wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900 Mark mit einem fingierten Normalsteuersatz für das Steuerjahr 1909 zur Gemeindesteuer eingekürzt sind, bezw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 79 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 zu Kommunalabgaben herangezogen werden, liegt von Montag den 19. April cr. ab 14 Tage lang auf dem hiesigen Magistratsbüro zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist Veranlagung zu, welche sowohl bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission, als auch auf meinem Büro zu Protokoll gegeben werden kann.

Laasphe, den 16. April 1909.

Der Bürgermeister
Koop.

Schuhmachergesellen

und einen Lehrling sucht auf sofort

Christian Schlach, Selberhausen.

Tauchepumpen

in verschiedenen Fabrikaten, sowie alle Ersatzteile empfiehlt billigst Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach, Kreis Wiedensopf.

Gesangübungen für die schulentlassenen jungen Leute.

Die Gesangübungen für die schulentlassenen jungen Leute finden bis auf weiteres jeden Dienstag abend von 8 1/2 Uhr ab in der 2. Klasse der hiesigen Volksschule statt.

Wir bitten die Eltern, Prinzipale und Arbeitgeber, die jungen Leute zum Besuche der Gesangstunden anzuhalten.

Laasphe, den 19. April 1909.
Der Magistrat.
Koop.

Hochstämmige

Obstbäume

und Zwergobstbäume, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Kopsalat zu haben bei

Laasphe. G. Kohlstädt.

Fichtenholz-Verkauf.

In den Wäldungen der Gemeinde Banse stehen zum Verkauf:

739 Fichtenstangen	I.—III. Kl.,
1329 "	IV.—VII. "
2462 "	VIII.—X. "
27 rm Schleifholz	II. "
21 „ Grubenholz	II. "

Interessanten werden ersucht, schriftliche Angebote in verschlossenem Couvert mit entsprechender Aufschrift bis zum 6. Mai d. Js. an den Unterzeichneten einzureichen. Ueber den Verkauf entscheidet alsdann die Gemeindevertretung Banse innerhalb einer Woche.

Banse, den 19. April 1909.

Der Amtmann
Arndt.

Schwarzbröt

(mit Zusatz von Roggenschrot)

Brotelbrot

(Hausmacherbrot)

4 Pfd. 50 Pf., 7 Stück 3.30 M.

Laasphe. Emil Wiggemann.

Bäckerei u. Konditorei.

Der heutigen Nr. unserer Zeitung liegt ein Prospekt des von Julius Werner, Hamburg, geleiteten Prämienvereins bei. Die von ihm gespielten Lose sind überall erlaubt und bieten eine überaus günstige Gewinnchance, da alle Lose im Laufe der Zeit mit einem unbedingt sicheren Treffer gezogen werden müssen. Prospekt besendet vorher der Geschäftsführer Julius Werner, Hamburg 23.

Bekanntmachung.

Nachstehende Paragraphen der Straßenpolizei-Verordnung:
§ 4. Niemand darf Unrat irgend einer Art, Bau-
schutt, Steine, Scherben, Gemüße-Abfall, Knochen,
Äste u. auf die in dem Stadtbezirk Laasphe vorhandenen Wege,
Straßen, öffentlichen und Privatplätze bringen oder liegen lassen.
§ 49. Uebertretungen werden mit Geldstrafe von 1 Mk. bis
30 Mk., event. verhältnismäßiger Haftstrafe polizeilich gerichtet.
Laasphe, den 18. Dezember 1886.

Die Ortspolizeibehörde,
gez. Müller.

werden wiederholt mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß
Bauschutt nur auf die Straße gebracht werden darf.
Laasphe, den 15. April 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet
am Samstag den 24. April, abends 9 Uhr
im Saale des Herrn Bock statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
August Mittelmann.



GERMANIA

ist der Name
derjenigen
welche seit Jahren einen Weltreue
genießen.

Bisheriger Versand: 650 000.

Seidel & Naumann, Dresden.

Vertreter:
A. Mittelmann, Laasphe.

Wegen Aufgabe der Eisenwaren

werden nachstehende Artikel zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
verkauft:

Stangenbohrer in allen Größen, Zentrumböhrer, Rüsselbohrer, Schneckenbohrer,
Bohrwinden, Schraubendreher verschiedener Größen, Hammer und Zangen ver-
schiedener Sorten, Hobelisen und Sägeisen aller Sorten. Prima doppelseitige
Schrottsägen, früher 6 Mk., jetzt 3 Mk. Baumsägen, Bügelsägen, Spannsägen,
Stichsägen, Sägefeilen, Zugmesser, Hackmesser, Wiegemeßer, Zirkel, Maßstäbe,
Wasserdreher, Prima engl. Gußstahl-Feilen und Raspen. Großer Posten für
Fittchen mit Knöpfen. Großer Posten Holzschrauben in allen Größen. Gut-
und Mantelbäder, lackiert und broziert. Kohlenlöcher, Feuerzangen, Stacheln, Rehr-
bleche, Rachenpfannen, Eiserne Gartenrechen, Gartenbäder, Unkrautbäder,
Schaukeln und Düngergabeln, Ketten, Öfen, Rühr-, Rühr-, Ziegen- und
Hundeletten. Rohrfutter, eiserne Deckel für Kochtöpfe, Stück 20 und 25 Pfennig.
Patent-Radschlosser (Vorhängeschlosser) u. dergl.

Laasphe.

Fr. Metz,
Inh.: Fr. Metz Wwe.

J. J. METZ,
Laasphe.

Knaben- u. Arbeiterkleidung.

Hosen aus dauerhaften, waschechten Stoffen
in Eisenfest, Zwirn und Buckskin.

Jacken, Kittel, Ueberhosen
aus echtfarbigem Blauvelin.

Sommer-Toppen

aus Voden und Leinen in allen Größen und
Nacharten.

Herren-Anzüge aus modernen Stoffen.

Knaben- und Kinder-Anzüge
in Jacken- und Blusen-Fasson.

Kragen — Manschetten — Schlipse.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und
schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.



Ernst Eschmann, Photographische Anstalt,
(früher Max Stephani)

Biederkopf und Laasphe,
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren

Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden Sonntag Nachmittag geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn
Fr. Vangenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche
Wünsche sogleich per Telephon nach Biederkopf melden wird.

Codesanzeige.

Heute abend 9 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem,
schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Schwester und Schwägerin

Frau Wilhelm Sassmannshausen

Elise geb. Roth

im 32. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herbertshausen, 18. April 1909.

Die Beerdigung findet Donnerstag vormittag 11 Uhr statt.

Friedrich Jüngst, Samen-Handlung,

Bohrstraße 12

Siegen

Bohrstraße 12

empfiehlt

Klee-, Gras- und Garten-Samen.

Für ganz Westfalen Alleinverkauf des durch Schumacher
gegründeten echten Wagner's Futterbau, zur Futter-Gewinnung
und Weide.

Schulbücher

für Stadt-, Land- und Fortbil-
dungsschulen, sowie sämtliche

Schulartikel

als Schultornister, Schultaschen,
Tafeln, Reißbretter, Reißzeuge,
Reißschienen, Farbstifte u. Farb-
stifte u. c. sind stets vorrätig.

Aug. Imgardt,

Laasphe,

Buch- u. Schreibwarenhandlung,
Buchbinderei.

Zum Schulwechsel

empfehle die neuen Lehrbücher,
sowie alle sonstigen

Schulbücher

für Stadt- u. Landschulen, ferner
sämtliche Schulartikel, als:
Schulratten, Tafeln, Federkasten,
Rechenblätter, Rechenbrett,
Zirkel, Reißzeuge, Reißschienen,
Farbstifte und Buntstifte.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Zur

Frühjahrs-Aussaat

empfehle in nur bester la. keim-
fähiger Qualität:

Rottke, deutscher, garantiert feidefrei,	
Schwedische Klee, " " "	
Luzerner " " " "	
Dothara " " " "	
Gelb " " " "	
Infarnat " " " "	
Weiß " " " "	

Chimothee-Grassamen, Honiggras,
englisches und italienisches Raygras,
Gras- und Kleemischungen für Futter-
bau und Wiesenanlagen, Seeländer
Leinsamen, Futterrespe, Saatwicken,
Saaterbsen, Fichtensamen, Blumen-
samen. Ferner: Eendörfer u. Oden-
dörfer Runkelrüben (Dietrich, Riesen-
wägen), Stangenbohnen, Puffbohnen,
sowie alle

Gartensamereien

(die anerkannt bewährtesten Sorten),
zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. **J. J. Metz.**

Inh. Aug. Metz.

Getrocknetes Obst:

Bosnische Pflaumen, Pfd. 25 Pfg.

Bordeaux " " 40 "

Großstädtige californ. Pflaumen,
zirka 40 Stück auf 1 Pfund, à 60 Pfg.

ff. Wischoff, Pfd. 50 Pfg.

Apfelfringe, Apfelfstücke, Pfirsiche,
Birnen,

ferner Hausmacher-Eiernudeln,
ital. oder franz. Macaroni

empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Empfehle mein reich assortiertes

Lager in

Weinen.

Alleinige Niederlage

der Weingroßhandlung von Menzer,
Neckargemünd - Berlin.

Wittgensteiner Drogerie.

Inh. Max Hinz. Laasphe.

Schaukeln,

von 50 Pfg. per Stück an,

Spaten, Dunggabeln,

von 50 Pfg. per Stück an,

Ketten, verzinkte Waren,

verzinkte Eimer,

28 cm, zu 80 Pfg. per Stück, sowie

sonstige Frühjahrsartikel liefert zu

den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann.

Laasphe.

Wirt-Veren

für den Kreis Wittgenstein.

Mittwoch den 21. April,

nachm. 3 Uhr

Generalversammlung

bei Kollege R o c h - Laasphe.

Der Vorstand.

„Liedertafel“

(Männergesangsverein.)

Heute, Dienstag abend 7 1/2 Uhr

Gesangstunde.

Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Schuhleisten-Sabrit

sucht tüchtige Bandtägenhnei-

der. Angebote unter S. 15 an

die Geschäftsstelle d. Bl.

Bäderlehrerling

findet angenehme Stelle bei

Robert Krämer,

Brodofabrik mit Dampfbetrieb,

Weidenau a. Sieg,

Telephon 246.

Ein Junge ordentlicher Eltern,

der Lust hat, das Schmiede-

handwerk zu erlernen, findet Lehr-

stelle bei

Aug. Bäuser, Schmiedemeister,

Laasphe.

Für mein Maler- und An-

streichergeschäft suche ich noch

1 Lehrling und 2 Ge-

hülfsen.

C. Rämert,

Laasphe.

Ein kräftiger Junge

wird als Lehrling in eine Metz-

gerei gesucht. Meldungen bei

Albert Koch in Siegen,

Koblenzerstraße 25.

Für sofort ein junges

M ä d c h e n

zur Erl. der Küche u. d. Haush.

gesucht ohne gegenf. Vergütung.

Näheres zu erf. bei der Exped.

der Wittg. Zig.

Für ein gemischtes Warengeschäft

Wird eine angehende Ver-

käuferin auf sofort, spätestens

15. Mai gesucht. Gute Zeugnisse

Bedingung. Freie Station im

Hause. Gef. Angebote unter H.

K. an die Geschäftsstelle der Erndle-

brüder Zeitung in Erndtebrück.

Grundstücksverkauf.

Beabsichtige meinen Ader vor'm

Dill aus der Hand zu verkaufen.

Heinrich König,

Erndtebrück.

Stalldünger

verkauft

Schuppener, Laasphe.

Prima Apfelwein

per Liter 40 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Beste

Roggenkleie

sowie **Kokoskuchen**

(Marle Bismarck), zu Milch- und

Mastfutter; letztere erhöhen sehr

den Rahmgehalt der Milch, zu

haben bei

Karl Schuppert,

Laasphe, Königstraße.

Frische Sendung

Apfelsinen,

Dtd. 50 und 80 Pf.,

getrocknete Zwetschen

süß und fleischig, per Pfd. 25 Pf.

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Dachefässer

aus Eisen- und Lärchenholz in

verschiedenen Größen und tadellos

Arbeit empfiehlt zu billigsten

Preisen

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.